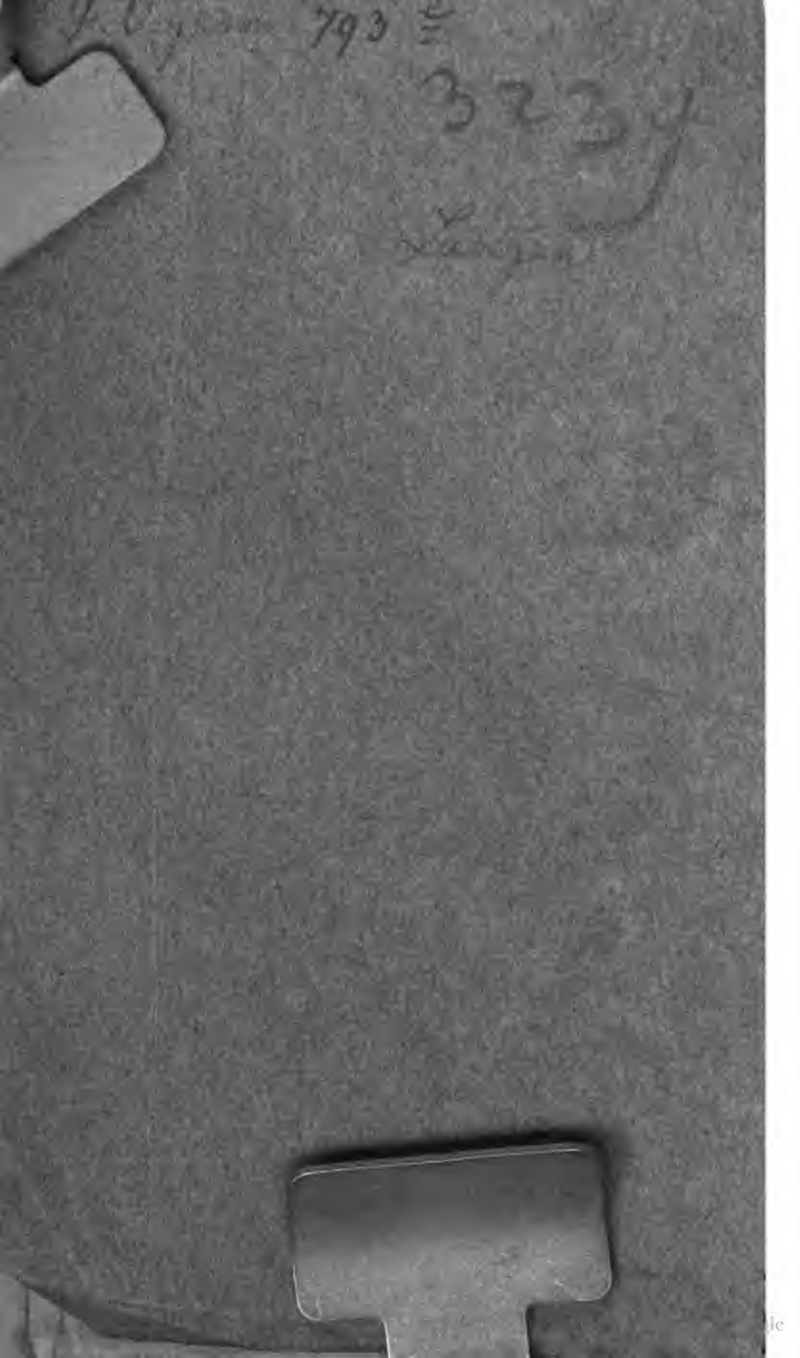
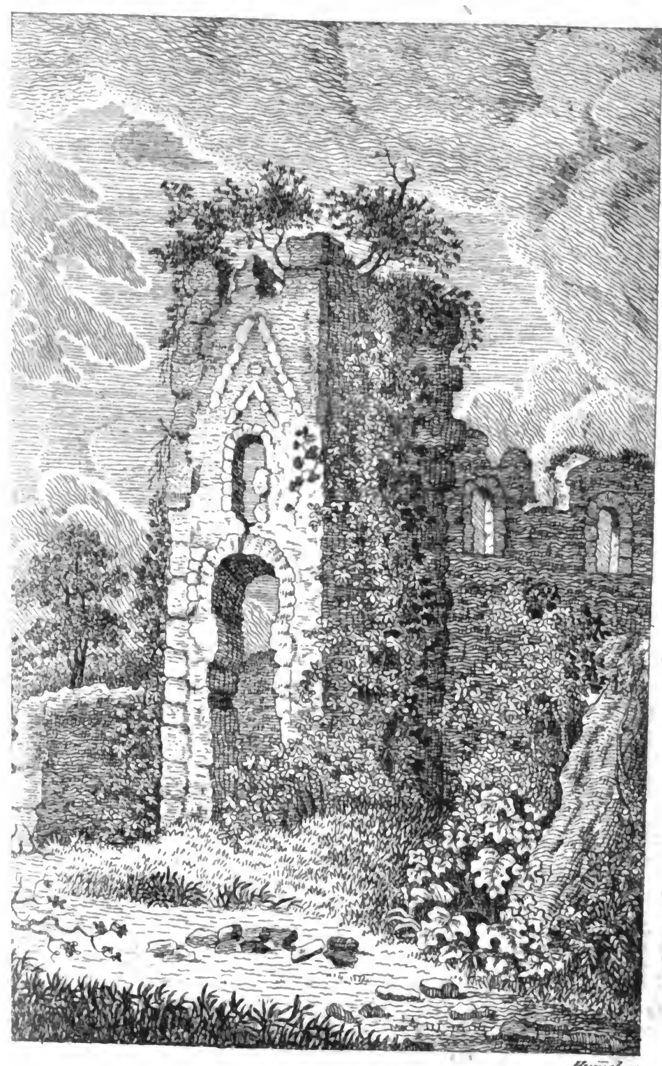

P.O.germ.
793e





Hummel sc.

Erzählungen des Klausners auf Neckerburg,

oder

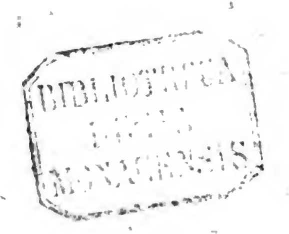
Sagen der Vorzeit von den Rittern und ihren Burgen am Esch= und obern Neckarthal.

Ein Nachtrag zur Chronik von Rotweil.

Von

Carl von Langen.

Reutlingen,
Verlag von F. W. G. Stahl.
1825.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Als ich die Chronik von Rotweil schrieb, unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte der Stadt Rotweil“ kamen mir mehrere Papiere unter die Hand, von Sagen der Ritter und ihren Burgen, die in dieser Gegend vorhanden waren.

Was ich als Geschichte nicht hinlänglich belegen konnte, benutzte ich als Gedicht, und wünsche, daß es gefallen möge.

Carl von Langen.

I. Erzählung.

Von den Schlössern und Burgen am Esch- und obern Neckarthal.

Ja wohl, mein lieber Nachbar Velt,
Ist alles nichts als Eitelkeit,
Und nur vergänglich Wesen! —
So sprach zum Pächter aus dem Thal,
Der ihn besuchte manchesmal,
Der alte graue Klausner.

Oft blicke ich um Mitternacht,
Und denk an die vergangne Pracht,
Bei diesen Burg-Ruinen.
Wo sonst bei frohem Becherklang
Das Fräulein und der Harfner sang,
Da heulet jetzt die Eule.

Ein' meiner Urgroßeltern war
In diesem Schloß sehr viele Jahr
Einst Burgvogt hier gewesen;
Der kannt die Ritter allzumal,
Die in dem Esch= und Neckarthal
Auf ihren Burgen hausten.

War oft bei ihnen im Quartier,
Wußt ihre Fehden und Turnier,
Und wie sie zechten, schmausten.
Und seine Sagen kamen schon
Vom Vater wieder auf den Sohn
Und bis auf mich herunter.

Und was geschah zu selb'ger Zeit
Das will ich nun, mein lieber Veit,
Dir wiederum erzählen;
Doch wo und wie dieß all geschehn,
Mußt du, um es recht zu verstehn,
Auch die Geschlechter kennen.

Die will ich denn auch jetzo hier
Mit ihren Burgen alle dir
Der Ordnung nach benennen.
Zu Granegg war der Iflinger,
War damals ein gar reicher Herr,
Er hatte mehrere Dörfer.

Zu Stetten hatte er ein Ring, *)
Das war dir so ein festes Ding,
Wie eine große Schanze.
Von Horgen aus, gleich rechter Hand,
Am Bahnholz = Berg ganz außen stand
Die Höllensteiner Veste.

Dann waren die von Weckenstein,
Von Wildenstein, von Rotenstein,
Und die von Tusselingen; **)
Die Schildegg, und dann auf dem Eck
Des Dissenhorns, die Fugen.

Sie hießen Bader. Dortigs Bad
War ihnen; und in hohem Grad
Auch damals schon geschätzet,
Und als ein Heilbad hoch geehrt.
Und weil es dem Baron gehört,
Nennt man es Junkersbronnen.

Dann rechter Hand dort auf dem Berg
Da lag die Vestung Hohenberg,
Ein Stammschloß vom Haus Oestreich.

---

*) Dieser Platz jenseits dem Dorf Stetten hat noch diesen Namen.

**) Dieser Tusselingen ihr Schloß stand bei Deißlingen an der hinteren Halden.

Die erste Pflanze nahme dann
Ein tapfrer, frommer Rittersmann
Mit sich vom heil'gen Lande.
Damit, als er sie hergebracht,
Hat er denn ein Geschenk gemacht,
Der Fräulein Berth von Homburg.

Sie wurde dann gepflanzt, geehrt,
Und hatte sich auch bald vermehrt,
Zu vielen hundert Sprossen.
Von diesen kommen wirklich her *)
In dieser Gegend weit umher
All die Zyringen Häger.

Der Name weist die Abkunftsspur,
Denn man heißt die Zyringen nur
Dahier: den türk'schen Holder.
So waren dann zu selbiger Zeit
Zu Wildeck auch noch Rittersleut,
Die nennten sich die Geisten.

Von hier hinab ist Hohenstein,
Auch Kronenberg, und die von Stein,
Auf Lichtenfels, der Veste.

---

*) Dieß beruhet auf allgemeiner Sage der ältesten Leute, von denen es der Verfasser oft gehöret hat.

Dann Schwarzeneck, nun Schenkenberg,
Und herwärts Obendorf am Berg
Ist Waseneck, das Schlößlein.

Sodann in jener Klinge dort,
An jenem einsam öden Ort
Sieht man ein' Burg = Ruine,
Die kaum jetzt unserm Blick noch lohnt,
Da hat ein Herzog einst gewohnt,
Genannt von Urselingen.

Von allen, die du jetzt gehört,
War doch am meisten noch geehrt,
Der Graf im Schloß zu Zimmern;
Er war der Armuth sehr bedacht,
Und hat viel Stiftungen gemacht,
Gott wird's ihm jenseits lohnen.

Nun, gute Nacht, mein lieber Veit!
Es ist schon spät, und somit Zeit,
Daß wir jetzt schlafen gehen;
Komm du bald wiederum zu mir,
Dann will ich von den Rittern hier
Recht Vieles dir noch sagen.

II. Erzählung.

Von den Herzogen von Urselingen.

Der Pächter kam, der Klausner nahm
Das Wort, um zu erzählen,
Wie aus Italiens schönem Gäu
Nach Schwabenland gekommen sey
Der erste Urselingen.

Damals, als in Italien sich
Der Hohenstaufer Friederich,
Der Kaiser, hat gelagert,
Da stunde ihm kein Einziger bei.
Von Welschlands Fürsten nur war treu
Der einzige Graf Ursini.

Der diente ihm mit allem Muth,
Und opferte auch Haab und Gut,
Und alles was er hatte.
Stets war er auch um ihn herum
Und schützte wie sein Eigenthum,
Sein'n lieben Herrn und Kaiser.

Einst kam ein grosser langer Mann *)
Im kaiserlichen Lager an
Und stellte sich ganz närrisch.
Man hatte mit ihm nur den Spaß,
Und liesse ihm den freien Paß,
Als einem Pickelhäring.

Der nahm den Augenblick gewahr,
Als einst allein der Kaiser war,
Und packt ihn um die Lenden:
Der Kaiser schriee Weh und Ach!
Der Pursch lauft zu dem Addabach,
Und wollte ihn ertränken;

Fällt aber dann zu gutem Glück
Noch über die gespannten Strick
Der nah gelegnen Zelten.
Ursini war dem Kaiser nah,
Und als er in Gefahr ihn sah,
So fieng er an zu laufen.

Er packt den Purschen bei dem Haar,
Macht ihn, weil er zu lang doch war,
Um einen Kopf noch kürzer.
Er blieb beim Kaiser Tag und Nacht,
War ihm zur Seite in der Schlacht,
Und folgt ihm auch beim Kreuzzug.

*) Crusius, II. Thl. S. 617.

Und dieses war noch nicht genug:
Um zu bestreiten diesen Zug,
Verkauft er seine Güter.
Als eine kurze Zeit verstrich,
Da lohnte ihn recht kaiserlich
Auch der Monarch dagegen:

Er schenkte ihm ein Herzogthum,
Und wandelte ein Namen um,
Und nennt ihn Urselingen.
Dieß Herzogthum, einst herrlich groß,
Ist ausgestorben, und ihr Schloß
Ist nur noch ein' Ruine;

Wenn Irßlingen, das Dorf, nicht wär,
Man wüßte wahrlich nimmermehr,
Wo es einst hat gestanden.
Du kennst den untern Thierstein ja, *)
Es sind viel Felsenkluften da,
Und unterird'sche Gänge;

Sie geh'n bis an den Felsenspitz,
In einem sieht man einige Sitz,
Von großen Felsensteinen. **)

---

*) Ein hoher Felsen bei Thalhausen.

**) Der Verfasser hat sie selbst noch gesehen.

Du weißt, daß man vom Vehmgericht
In dieser Gegend jetzt noch spricht:
Das wurde da gehalten.

Man richtet' über Zauberei,
Und Raub, und Nothzucht, Ketzerei
Und andere Verbrechen.
Ganz in der Still, bei dunkler Nacht,
Ward alles da dann ausgemacht,
Der Thäter vorgeladen;

Die Ladung schlug man an sein Thor,
Und rufte so ihn dreimal vor,
Und wenn er nicht erschiene,
So wurd die Acht auf ihn erstreckt,
Und dann dem Freischöff auferlegt,
Ihn an ein' Baum zu knüpfen;

Wehrt er sich, so erstach man ihn,
Und legte dann das Messer hin,
Wo er getödtet lage;
Zum Zeichen: dieses sey kein Mord,
Es habe nur an diesem Ort
Das Vehmgericht gerichtet.

Als Freischöff war nun auch gewählt,
Wie mir mein Vater hat erzählt,
Ein Herr von Urselingen,

Der habe einen Ritter Jerg
Von Weseneck am Kronenberg,
Den man vervehmt, erstochen.

Der Weßnegg hab ein' Rittersmagd
Geschändet, die ihn dann verklagt
Beim Herrn von Urselingen.
Man rief ihn vor das Vehmgericht,
Nach dreien Rufen kam er nicht,
Und wurde dann geächtet.

Am Thierstein ist ein' Höhle noch,
Die heißt man das Erdmännleins Loch,
Warum? will ich dir sagen:
Da kriecht ein kleiner Mann heraus,
Und schreiet Ach und Weh und Graus,
In Nächten heil'ger Tagen.

Der hat einst einen Mann verklagt
Beim Vehmgericht; der wurd verjagt,
Und endlich gar erstochen.
Nun zeigte es sich übers Jahr,
Daß er ganz rein und schuldlos war,
Das wurde dann gerochen.

Man warf den Kläger in die Gruft,
Und dann verlegte man die Kluft
Mit vielen großen Steinen;

Da

Da litt er Jammer, Angst und Noth,
Bis zum erfolgten Hungertod,
Und heult als Geist noch immer.

Man hört die Stimme überall;
Besonders durch das Neckarthal
Tönt dieses gräßlich' Klagen. —
Das Unrecht muß gestrafet seyn! —
Nun will ich dir von Hohenstein
Das nächste Mal was sagen.

III. Erzählung.

Von Hohenstein.

Es war damals zu selb'ger Zeit
Kein tapfrer Ritter weit und breit,
Wie Hans von Hohenstein.

Sein' Burg lag hoch, war äußerst fest,
Und dreifach war dieß Felsennest
Mit Mauern noch umgeben.

Und auf des Berges Rücken her
Gieng nur ein Weg — es war sehr schwer
Der Festung beizukommen.

Und zwischen jeder Mauer war
Ein tiefer Graben, und sogar
Noch starke Pallisaden.

Und Brücken waren angebracht,
Die konnte man dann bei der Nacht
Auf, und hineinwärts ziehen.

Hans war zwar tapfer, aber auch,
Nach damals ritterlichem Brauch,
Geneigt zum Wegelagern;

Er raubte, scheute kein' Gefahr,
Und schon sein bloßer Name war
Der Schrecken dieser Gegend.

Kam nur ein Fuhrmann her vom Rhein,
So nahm er ihm hinweg den Wein,
Zu füllen seine Humpen.

Wenn die Fourage zu Ende war,
Nahm er den Bauern noch sogar
Den Haber von dem Felde.

Man klagte bei dem Vehmgericht;
Das achtete er alles nicht,
Und trieb so fort sein Wesen.

Er trotzte auf sein festes Schloß,
Auf seine Mannen und sein Roß,
Das war wie Bayards Leibpferd.

Die Klöster waren seine Weid,
Und seine größte Herzensfreud,
Wenn er sie konnte pfänden.

Sie waren all, nach seinem Sinn,
Nur darum da, daß frei darin
Ein Ritter dürfte hausen. —

Es schimpfte einstens ein Prälat
Sehr über ihn, und in der That
War es nicht ohne Grunde.

Das nahm der Ritter übel auf,
Und sogleich giengs in vollem Lauf
Zu dieser reichen Klause.

Versammelt waren in dem Saal
Die geistlichen Herren bei dem Mahl
Und dachten an nichts Arges;

Auf einmal trat ein Ritter ein,
Wer wars? Der Hans von Hohenstein,
In Leib= und Lebensgröße.

„Grüß Gott! sprach er, wie geht es euch?—
„Seh ich auf eure dicke Bäuch,
„So dünkts mich, gar nicht übel!

„Ihr habt geschimpft; nun, daß ihr seht,
„Daß Hohenstein kein Spaß versteht,
„So zahlt ihr tausend Gulden:

„Und gebet ihr mir sie nicht gleich,
„Gebt Acht! so prasselt es bei euch,
„Um eure dicken Köpfe.“

Was war zu thun? Man zählt sie her —
Und ganz gelassen trabte er
Zurück in seine Veste.

Nun gab es Lärm. Die Geistlichkeit
Der Klöster warbe weit und breit
Die reisigen Knechte alle.

Sie gaben Geld, nur bis genug;
Es kommandirte diesen Zug
Der Ritter Jerg von Sterneck.

Der war dem Hohensteiner gram,
Weil er ihm vieles Wildbrett nahm
Aus seinem Jagdbezirke.

Er war ganz ungenirt und keck,
Und schoß ihm mehrere Hirsche weg,
Ganz nah an seinem Jagdhaus.

Als man das Volk zusammenrief,
Schickt Sterneck einen Absagbrief,
Der lautete wie folget:

„Wißt, Ritter Hans von Hohenstein,
„Daß ich nun Euer Feind will seyn
„Und Eurer Helfershelfer;

„Will Euch beschädigen hin und her.
„Bewahr durch dieses meine Ehr,
„Ich, Ritter Jerg von Sterneck.“

Und als der Brief erlassen war,
Da sammelt sich die ganze Schaar
Beim Tannwald auf dem Felde;

Da hatten sie denn ihren Stand.
Noch heißt dieß Feld das Rottenland,
Auf Hohensteiner Markung.

Nachts rückten sie zum Schloß heran,
Sie legten lange Leitern an,
Und fiengen an zu stürmen.

Da war man gleich auch bei der Hand,
Und leistete allen Widerstand;
Der Sturm wurd' abgeschlagen.

Denn man nahm gleich die Leitern wahr,
Und wie nur Einer oben war,
Wurd er zurückgeworfen.

Hans packt selbst Mehrere bei dem Schopf,
Und warf sie rücklings auf den Kopf
Hinunter in den Graben.

Ihm stunden bei: der Weckenstein,
Die Rüti und der Rotenstein,
Und beede Berner Ritter.

Der Geist von Wildeck, und vom Schloß
Zu Neckerburg, mit Mann und Roß,
Die Rosenau und Homburg.

Die goßen auch zerlaßnes Blei,
Und siedend Harz, und heißen Brei
Den Feinden auf die Köpfe.

Der Sturm war aus, der Feind zog ab,
Er trollte sich ins Thal hinab,
Und fieng da an zu laufen;

Gleich die Besatzung hinten drein,
Holt auf dem Berg ein Theil noch ein,
Da gieng es an ein Raufen.

Mit Leichen war der Platz bedeckt, *)
Und Sternecks Reiter hingestreckt,
Eh noch Verstärkung kame.

Hans, Homburg, Rüti, Weckenstein,
Der Wildecker und Rotenstein,
Die fochten ganz wie rasend.

Auf Hansen sprengt ein Reiter zu,
Den hatte er in einem Nu
Auch ganz entzwei gespalten.

*) Als man vor etlichen Jahren auf diesem Platz eine Gartenanlage machte, wurden noch viele Gebeine und Schädel ausgegraben.

Es hatte Hohenstein jetzt Ruh;
Er brachte seine Tage zu
Vergnügt auf seiner Beste.

Auch legte er sich nun zum Ziel,
Und raubte nimmermehr so viel,
Und das war auch das Beste.

Doch wo ist Ruh, wenn Rachsucht wacht,
Denn die ist immerhin bedacht
Wo sie nur schaden könne;

Und wenn Gewalt verloren ist,
So nimmt man Zuflucht zu der List,
Das ist auch hier geschehen.

Es wollte Hohenstein nach Bern —
Der Friede herrschte nah und fern,
Und er nahm nur zwei Reiter:

Kaum aber kam er in das Thal,
So stürzte eine große Zahl
Von Reisigen aus dem Zwielwald. *)

Zwar hat er oft sich Luft gemacht,
Allein der großen Uebermacht
Konnt er nicht widerstehen;

*) Im Thal unter Hohenstein liegt dieser Wald.

Er bot den Feinden lang die Stirn,
Da schlug ihn rückwärts auf das Hirn
Ein Mörder mit der Streitaxt.

Er starb auf seinem Eigenthum;
Und zehen Feind' um ihn herum,
Die zierten seine Leiche.

Die Mörder flohen nun davon,
Um zu entrinnen ihrem Lohn,
Denn es kam Hülf vom Schlosse.

Es sprang selbst seine Frau herab,
Und schrie: „Hier find ich auch mein Grab,
„Ich seh dich todt nur wieder.

„O lieber, lieber Hohenstein
„Auch noch im Tode bin ich dein!“ —
Und sank entseelt darnieder. —

Kein Sohn war da. Das Gut kam dann
An seinen einz'gen Tochtermann,
Den Ritter Ernst von Rüti. *)

---

*) 1411. verkaufte die Wittwe Albrechts von Rüti, geborne von Rosenau, Hohenstein an die Grafen von Sulz; von diesen kam es an die Grafen von Zimmern, dann 513. an die Stadt Rotweil; nachher an mehrere Privaten.

IV. Erzählung.

Vom Hohenberg.

Und nun, mein lieber Veit! Jetzt blick
Auf jenen hohen Berg zurück,
Da ist ein' Burg gestanden;
Ein Stammschloß vom Haus Oesterreich —
Und nun ist es dem Boden gleich,
Geschleift und ganz zerstöret.

Da hat einst Conrad auf der Flucht
Vor Lotharn, Aufenthalt gesucht,
Bis Rotweil ihn geschützet.
Warum man diese Burg zerstört,
Da sie doch Oesterreich gehört,
Das will ich dir gleich sagen.

Ein Jobs von Hornstein war darauf,
Doch hatte er sie nicht als Kauf,
Und nur so Pfandweis inne.

Der ist von Rotweil gar kein Freund,
Vielmehr ein abgesagter Feind
Von dieser Stadt gewesen.

Es war bereits die Pfandzeit aus;
Er gab dieß Gut nicht gern heraus,
Und wendete sich an Rotweil,
Daß man ihn unterstützen sollt:
Und weil man dieses nicht gewollt,
So hat es ihn verdrossen.

Jetzt plünderte und brannte er
In dieser Gegend weit umher,
Wo Rotweil etwas hatte.
Die Bürger, dadurch aufgebracht,
Die haben sich denn aufgemacht,
Um diese Burg zu brechen.

Zu stürmen war kein' Möglichkeit,
Die Gräben waren viel zu breit,
Zu hoch und dick die Mauern;
Da nahm man Zuflucht zu der List,
Und dann durch diese wirklich ist
Es endlich doch gelungen.

Es war im Schloß ein' Köchin da,
Die einen Reisigen gern sah,
Der diente nun bei Rotweil:

Als sie vom Schloß aus ihn erblickt,
Hat sie ihm freundlich zugenickt,
Er sollte näher kommen;

Da bande sie an einen Stein
Ein schön geschriebnes Zettelein,
Das warf sie ihm hinunter.
„Komm (schrieb sie) heut um Mitternacht,
„Ich hab ein Seil zurecht gemacht,
„Das wird gleich bei den Gräben

„Am äußern Thurm befestigt seyn,
„Da steigst du dann zu mir herein —
„Das Weitere wird sich geben.“
Das zeigt der Pursch dem Hauptmann an,
Der kommandirt gleich etlich Mann,
Mit ihm hinaufzusteigen;

Die haben dann in selbiger Nacht
Die Wacht am Thore umgebracht,
Und dann das Thor geöffnet:
Nun stürmte man zum Thor hinein,
Und was in Wurf kam, Groß und Klein,
Das wurde hingeschlachtet.

Der Hornstein rettet kümmerlich
Noch durch ein Seitenthörlein sich,
Mit seiner Frau und Kindern.

Von Rotweil fielen auch vier Mann,
Zu deren Seelen Trost man dann
Einen Jahrtag hat gestiftet. *)

Das Schloß gieng nun in Flammen auf,
Von Rotweil sah man froh hinauf,
Auf dieses Sieges = Feuer.
Die Stürmer raubten ungescheut,
Und schleppten dann mit sich als Beut
Eine große Donnerbüchse.

Mit dieser Donnerbüchse hat
Hinab nach Rotweil in die Stadt
Der Hornstein oft geschossen. —
Man stellte sie ins Zeughaus hin,
Und nannte sie noch immerhin
Die Hohenberger Lisel. **)

---

*) In dem alten Jahrtagsbüchlein heißt es: „Ge=„denket der armen Seelen, die im Sturm vor „Hohenberg umgekommen: Benz Dornhahn, Peter Hold, Heinrich Witzmann und Fritz von Lakkendorf.

**) Diese Kanone stand vor Ausbruch des französischen Kriegs noch immer in dem Stadtzeughaus; man hat sie dann versägt und verkauft.

Auch nahm man in dem Schloß den Schild
Graf Herrmanns, *) und ein Christusbild **)
Als eine heilige Beute. —
So rächte Rotweil fürchterlich
An Ritter Jobs von Hornstein sich;
Nichts, gar nichts ließ man stehen.

Als man zählt vierzehn hundert Jahr,
Und neun und vierzig noch nicht gar,
Ist alles dieß geschehen.
Es war an dem St. Martinstag,
Als man nach allgemeiner Sag,
Nach Hohenberg ist gezogen. ***)

---

*) Dieß war der Graf, welcher Conrad aufnahm.

**) Dieser Christus am Kreuz hängt noch am Gewölbe des Tauschörleins, in der heiligen Kreuz-Kirche zu Rotweil.

***) So ist auch dieses Datum in einem Archivfragment eingetragen.

V. Erzählung.

Von den Grafen von Zimmern.

Jetzt Veit, jetzt höre ein' Geschicht,
So etwas hörtest du noch nicht,
Vom Schloß zu Herrenzimmern.

Dieß Schloß, wovon noch Mauern stehn,
Will ich, so viel ich selbst gesehn,
Dir allererst beschreiben.

Es war ein unterird'scher Gang,
Sehr tief, doch hoch und breit und lang,
Rings um das Schloß gewölbet;

Und wo der Gang hinab sich zog,
Da war auch noch ein Brunnentrog,
Den man nun ausgegraben. *)

Ein' Treppe gieng dazu hinab,
Die ich noch selbst beloffen hab',
Zunächst der Schloßkapelle.

---

*) Er ist vor kurzer Zeit ausgegraben worden.

Das war gar sehr kommod im Haus;
Auch gieng das Wasser niemals aus,
Wenn man die Burg blokirte.

Sodann war da ein schöner Saal,
Es waren Blumen überall
Wie ein Gewind gemalet;

Und dann geschrieben zwischen ein
Gar schöne kleine Denksprüchlein,
Mit herrlicher Frakturschrift;

Zwei Veilchen die umschlangen sich,
Darunter stand noch leserlich:
„Wie zärtlich sie sich kosen!“

Am Dornenstiel gleich rechter Hand,
Bei zweien schönen Rosen stand:
„Geduld und Zeit bringt Rosen.“

Dann war der Kaiser Ferdinand
Mit einer Armbrust in der Hand,
Als Jäger abgemalet,

Wie er die Freud der Jagd genießt,
Und einen großen Steinbock schießt,
Auf einem steilen Felsen.

(Vielleicht war das auch schon der Fall,
Daß einen großen Bock einmal
Ein Kaiser hat geschossen.)

Der Bock stand da in voller Pracht,
Die Hörner waren angemacht,
Und er schien wie lebendig.

Als Rotweil dieses Schloß bekam,
Und man die Horn herunternahm
Da kamen sie aufs Rathhaus. *)

Im Prunksaal waren Wappen da
Der Grafen, und dann jedem nah
Das Wappen seiner Frauen.

Und hintennach kam auch ein Pferd,
Dieß war bepackt und sehr beschwert
Mit einem großen Zwerchsack:

Es trug das Geld, so nach der Schlacht
Bei Caudium hieher gebracht
Der erste Herr von Zimmern;

Dieß rettet' er vom Ueberfluß,
Als da der Römer Marius
Die Zimbrier geschlagen.

Denn von den alten Zimbrier
Da stammten diese Grafen her,
Wie es ihr Stammbaum weiset.

*) Wo sie noch ober der Rathsstubenthüre sind.

Sie hatten sich nach dieser Schlacht
Gleich mit den Deutschen weggemacht,
Und so hieher geflüchtet.

Und dieser Herr der kaufte dann
In dieser Gegend Güter an,
Und ließ sich häuslich nieder.

Erst baut er eine kleine Stadt,
Die er etwas bevestigt hat
Und nennt sie Herrenzimmern. *)

Dann noch die Burg gleich unten her,
Damit zu allen Zeiten er
Eine sichre Zuflucht hätte;

Und dann gleich südlich von dem Schloß
Ein'n Posten noch für Mann und Roß,
Den Burgstall auf dem Hörnle; **)

Da ward ein Wartthurm angebracht,
Und darauf immer eine Wacht,
Zur Sicherheit des Schlosses.

---

*) Im Kaufbrief von 1513. als Rotweil die Zimmernsche Güter an sich gebracht, heißt es namentlich: „das Städlein Herrenzimmern."

**) So heißt der Berg dem Schloß gegenüber.

Dieß Land ward hierauf mit Bedacht
Bevölkert und bewohnt gemacht
Von diesen ersten Zimmern.

Von ihnen kommen weit umher
Die Namen all der Dörfer her,
Die sich noch Zimmern schreiben.

Meist waren Zimmerer gute Herrn,
Sie gaben allen Armen gern,
Und stifteten viel Pfrunden.

Wie selb'ger Zeit das Geld so rar,
Und in welch hohem Werth es war,
Beweist ein' Jahrtags Stiftung,

Die einst Graf Werner hat gemacht;
Da war das Kloster hoch bedacht
Der Prediger zu Rotweil. *)

Es heißt: „Der, so die Messe liest,
„Sobald die Kirch zu Ende ist,
„Der soll zwei Heller haben.

„Den Brüdern solle man bei Tisch
„Am Jahrtag Wein und Fleisch und Fisch,
„Für zwei Pfund Heller geben. **)

---

*) So nennt man die Dominicaner.

**) Ein Pfund Heller: 38 1/2 kr.

„Und wär' etwa der Brüder Zahl
„Zu klein, daß sie es auf einmal
„Nicht ganz verzehren könnten,

„So soll man es den nächsten Tag,
„So viel als es noch leiden mag,
„Den Brüdern vollends geben.“ — *)

Und weil wir nun am Stiften sind,
So will ich dir jetzt nur geschwind
Noch die Geschicht erzählen,

Wie einstens ward durch Gottes Macht
Ein Zimmerer Graf dahingebracht,
Ein Kloster auch zu stiften:

Zu Mogenheim war angesagt **)
Im Zabergäu ein' große Jagd
Bei dem Grafen Erchinger.

Die Jagd sollt' da ergiebig seyn;
Viel Herren fanden sich nun ein,
Auch Albert, Graf von Zimmern.

Er sprengte einstens ganz allein
Nach einem Hirsch in Wald hinein,
Den er bisher verfolgte;

*) So lautet der Stiftungsbrief wörtlich von 1316. acht Tag nach Jakobi.

**) Crusius, II. Thl. S. 553.

Der Hirsch verschwand. Dem Albert nah
Stand ein Gespenst jetzt vor ihm da,
Gar gräßlich anzusehen.

Es war ein schwarzer großer Mann,
Der redete ihn freundlich an,
Er solle nicht erschrecken:

„Komm, (sprach er,) Albert folge mir
„Zum Wald hinaus, ich zeige dir
„Was du erstaunt wirst sehen!“

Durch schöne Wiesen gieng der Weg,
Dann über einen schmalen Steg
Zu einem schönen Lustschloß.

Der Geist führt ihn in's Schloß hinein,
In einen Speissaal, der war fein
Und prächtig ausgeschmücket.

Ein Graf saß da, um ihn herum
Viel Herren, die sich still und stumm
Vor Albert nur verbeugten.

Nun führt der Geist ihn wieder fort,
Und bracht' ihn an denselben Ort,
Wo er ihn angetroffen.

Als Albert nochmals rückwärts sah,
So war das Schloß schon nicht mehr da;
Statt dessen Rauch und Flammen.

Der Geist sprach, und blieb nochmals stehn:
„Der Herr, den du im Schloß gesehn,
„Ist deines Vaters Bruder,

„Graf Friederich! Er war sehr karg
„Und plagte seine Bauern arg;
„Dafür muß er jetzt leiden,

„Und alle die dort bei ihm sind,
„Ich und sein ganzes Hausgesind,
„Die ihm dazu gerathen.

„Wir müßen noch in jener Welt,
„Bis die Erlösung Gott gefällt,
„Im Fegfeu'r mit ihm braten.

„Erbitt uns Gottes Gnadenblick,
„Wir sehnen uns all Augenblick
„Nach den Erlösungsstunden.

„Hör, was mein Mund noch zu dir spricht,
„Plag ja nur deine Leute nicht!" —
Dann ist der Geist verschwunden.

Vor Schrecken ward der Graf ganz grau;
Er kam zurück zu seiner Frau,
Die ihn auch kaum noch kannte.

Jetzt stiftet er in aller Eil
Zu seines Onkels Seelenheil
Bei Mogenheim ein Kloster.

Da hielten Nonnen heilige Wacht,
Denn diese mußten Tag und Nacht
Für die Verstorbenen beten.

Von Fehden hab ich nichts gehört;
Die Zimmerer waren zu geehrt,
Zu mächtig und auch friedlich;

Doch aber Herren voller Muth,
Im Nothfall gaben sie ihr Blut
Für Deutschland und den Kaiser.

Deswegen waren sie beliebt,
Auch in dem Ritterspiel geübt,
Erkämpften sie viel Preise.

Und namentlich war auch von hier
Bei dem berühmtesten Turnier
Graf Herrmann zu Schaffhausen.

Mit Wilhelm Werner starb das Haus
Der Zimmerer Grafen gänzlich aus,
Er hatte keine Söhne;

Das gieng ihm freilich schmerzlich nah.
Acht Töchter waren aber da,
Die will ich dir jetzt nennen.

Sie hießen: Apolonia, Johanna, Kunigunda,
Maria, Anna, Ursula,
Leonora und Sibilla.

Und so ist dieses Hauses Glanz
Erloschen, und ihr Schloß so ganz
Verödet und verdorben;

Und dieser alte Grafen-Stamm,
Dem keiner gleich in Deutschland kam,
Ist nun ganz ausgestorben.

Nichts ist mehr von den Zimmerern da,
Als Wilhelms Herz, das ich selbst sah,
In einer bleiernen Kapsel. *)

*) Dieses Herz war in der Kapuziner Kirche zu Rotweil, und ist nach Aufhebung des Klosters in dortige Kameralverwaltung gekommen. Es ist eingeschrumpft, und nur noch Baumnuß groß.

VI. Erzählung.

Von Graneck und Friedeck.

Jetzt, Veit paß auf, und spitz dein Ohr,
Es kommt was ganz Besondres vor,
Von Jerg und Kurt von Iflingen.

Im Schloß zu Graneck wohnten sie. *)
Doch konnten diese Brüder nie
Sich leiden und ertragen;

Denn Jerg nahm alles Gut, sogar
Noch das, was auch nicht Lehen war
Hat er an sich gezogen.

Das schmerzte denn in hohem Grad
Den Jüngern, der nicht von der Gnad
Des Bruders leben wollte.

„Hör, Bruder! (sagt er,) theil mit mir,
„Sonst jag ich dich durch eine Thür,
„Wo man zurück nicht kommet.“

*) Graneck liegt bei Niedereschach; es sind noch Ueberbleibsel da.

„Du

„Du glaubst, daß mirs an Muth gebricht,
„Sag immerhin, ich theile nicht!“
(So sprach der ältre Bruder.)

„Komm gleich heraus aufs Feld mit mir,
„Im Ritterkampf da zeig ich dir,
„Daß ich noch Muth besitze.“

Wie wenn zwei wilde Bestien
Ergrimmt sich gegenüber stehn,
Und zu dem Streit sich heben,

So hebten beide Brüder sich,
Und kämpften dann ganz fürchterlich;
Es gieng auf Tod und Leben.

Durch Zufall kam der Eremit
Vom Hapsenberg; auf zwanzig Schritt
Sah er die Brüder kämpfen:

Da lief er zu dem Brüder = Paar,
So schnell als ihm noch möglich war,
Mit seinen alten Knochen.

Er war ein gar sehr frommer Mann,
Es liebte ihn auch jedermann;
Und auch bei diesen Herren

Zu Graneck in dem Ritterschloß,
Wo er viel Wohlthat oft genoß,
War er sehr wohl gelitten.

Der warf sich auf die Kämpfer hin,
Und rief: „O lieber Gott, ich bin
„Zu rechter Zeit gekommen!

„O stellt doch Euern Blutkampf ein,
„Denkt an den Brudermörder Kain,
„Wie ihn Verzweiflung plagte.“ —

„Geh, packe dich, du alter Hund!
„Du kommst zu ungelegner Stund,
„Schrie Jerg, ich stoß dich nieder!

„Was geht das dich an, alter Tropf,
„Pack dich, sonst wird dein kahler Kopf
„Auf einen Hieb gespalten!“ —

„Haut zu!“ schrie jetzt der Eremit,
„Ich weiche von Euch keinen Schritt,
„Jetzt kann ich Euch nicht lassen!

„Haut zu! Vielleicht legt sich die Wuth,
„Seht Ihr nur einmal Menschenblut,
„Ich will für Euch erblassen.“ —

Da tönt ein lautes Angstgeschrei,
Und jammernd liefen auch herbei
Die beiden Edelfrauen,

Mit ihren Kindern auf dem Arm,
„O Gott! (schrie Elsbeth,) Gott erbarm
„Sich meiner und des Kindes!

„O Jerg, vergiß die Vaterpflicht
„An deinem armen Kind doch nicht,
„Und mach es nicht zur Waise!“ —

Auch ihrem Kurt fiel in den Arm
Frau Agnes, und so liebewarm
Drückt sie ihn an den Busen:

„Kurt, streit nicht mit dem Bruder hier,
„Was nützen alle Güter mir!
„Du bist mir mehr als Kronen!“ —

Frau Agnes hält das Kind ihm hin,
Dem Vater krappelt es am Kinn,
Und fällt ihm um den Nacken.

Jetzt hält sein Herz ihm nicht mehr Stand,
Er reicht dem Bruder Kurt die Hand:
„Je nun, in Gottes Namen,

„Wir theilen!“ — Und gen Himmel an
Die Hände hebend, sagte dann
Der Klausner betend, „Amen.“ —

Als Freundschafts-Zeichen baute Jerg
Für Kurt ein Schloß noch auf den Berg
Das nennte er dann Friedeck. *)

*) Es stand zu Niedereschach im Dorf, von der Kirche gegenüber. Man sieht keine Spur mehr davon.

Und seitdem man sich so verglich
Schreibt die Familie Ißling sich
Von Graneck, und von Friedeck.

VII. Erzählung.

Von denen Geisten von Wildeck.

Du nahmst doch, Veit, auch schon gewahr
Zu Geißlingen *) bei dem Altar
Eine Frau mit sieben Kindern;

Und diese große Kinderzahl
Hat sie geboren auf einmal,
Es war eine Frau von Wildeck.

Sie überließ sich falscher Schaam,
Die gänzlich ihr die Lust benahm,
Sie alle zu behalten.

Ihr Herr war eben nicht zu Haus,
Da dachte sie was Schrecklichs aus,
Nichts Gräßlicheres läßt sich denken:

*) Ein Dorf nächst Wildeck.

Sie gab — o das sey Gott geklagt!
Sie gab sechs davon einer Magd,
Sie solle sie ertränken.

Die nimmt in einem Tragkorb mit
Die Kinder, und mit schnellem Schritt
Lauft sie hinab zum Schwarzbach.

Der Herr kam eben von der Jagd,
Und siehet mit dem Korb die Magd,
Er hält sie an und fraget:

„Was trägst du da?“ — „Nur junge Hund,“
Sagt sie, „es hat zu dieser Stund
„Die Bella sie geworfen!“

„Laß mich sie sehn! Vielleicht nehm ich
„Auch einen Jagdhund noch für mich,
„Die Race ist gut zur Fährde!“ —

Er sieht den Korb mit Kindern voll,
Und weißt nicht was er denken soll;
Die Magd fällt vor ihm nieder.

„Gesteh! rief er, den Augenblick,
„Denn sonst brech ich dir das Genick,
„Laß mich nicht lange fragen;

„Den Augenblick gesteh! rief er,
„Wo nahmst du diese Kinder her?
„Wohin willst du sie tragen?“

Da fleht die Magd: „Barmherzigkeit!
„O lieber, gnädiger Herr, verzeiht!
„Ihr könnt mirs nicht verdenken:

„Die gnädige Frau befahl es mir;
„Als ihre Magd gehorcht ich ihr,
„Ich wollte sie ertränken.“ —

Er fährt zurück, wird leichenblaß:
„Barmherziger Gott! o was ist das! —
„O Schöpfer, sey gepriesen!

„Dein' Vatergüte, die die Welt
„Und auch den kleinsten Wurm erhält,
„Die hat mich hergewiesen!

„O lieber Gott, wie dank ich dir!
„Du sorgst auch für die Würmer hier,
„Und hast sie mir erhalten!“ —

So dankte er herzinniglich;
Nahm dann die Magd zurück mit sich,
Mit sammt dem Korb voll Kinder.

Er langte an bei seiner Frau:
„Ein' Sohn hab ich, rief sie, komm, schau!
„So eben kam ich nieder!“

Da sagt er mit verbißner Wuth:
„So — einen Sohn! Nun, das ist gut,
„Wo sind denn seine Brüder?“

Jetzt sah sie vor sich hin verzagt,
Wie Kain, als Gott ihn gefragt:
Wo ist dein Bruder Abel? —

Er zog sein Schwerdt, warf noch ein' Blick
Ihr rückwärts zu, im Augenblick
Wollt er sie jetzt durchbohren.

Da lag das Kind ihr in dem Arm;
Sein Vaterherz ward wieder warm
Und ihm entsank das Rachschwerdt.

„O Wilhelm! (schrie sie,) tödte mich!
„O Wilhelm! o ich bitte dich;
„Die Reue macht mich beben!

„Mir ist das Leben nur ein Joch,
„O hätt ich meine Kinder noch,
„Gern gäb ich tausend Leben!“ —

Er nahm den Korb: „Da hast du sie,
„Du Tiger! Du verdientest nie
„Sie wiederum zu sehen.

„In dein Herz schlich ein Teufel sich,
„Du Mörderin! Man sollte dich
„Im heißen Oele sieden!“

Sie fährt zusammen, und dann spricht
Sie ganz verworren, und weiß nicht
Was sie da alles machte.

Sie schrie vor Freude, ward dann stumm,
Dann warf sie sich im Bett herum,
Sie seufzte, weinte, lachte.

Fast närrisch ward sie dann vor Lust,
Und drückt die Kinder an die Brust,
Küßt eines nach dem andern;

Dann betet sie: „Verzeihe mir,
„O großer Gott! wie dank ich dir,
„Ich hab die Kinder wieder!

„Von jetzt an will ich aber nun
„Auch allen Armen Gutes thun,
„O Gott! um Deinetwegen;

„Und wo ich eine Wöchnerin find,
„Die will ich dann mit ihrem Kind
„Ernähren und sie pflegen.

„Als Mutter will ich auch fortan,
„So viel, als ich nur immer kann,
„Für diese Kinder sorgen.“ —

Die Kirche ward von ihr beschenkt
Zu Geißlingen, und aufgehängt
Daselbst ein' schöne Tafel:

Es steht die Frau von Wildeck da,
Die Kinder hat sie alle nah
Um sich, und eins im Arme. —

Die

Die Kinder wuchsen schön heran,
Und jeder ward ein Rittersmann
Von ganz vorzüglichen Gaben,

Mit welchen in dem Ritterspiel,
Und bei Turnieren oft und viel
Sie sich gezeiget haben.

Es sagte Kaiser Friederich
Ein'n Kreuzzug an, da mühten sich
Viel Ritter mitzuziehen.

Nach damals üblichem Gebrauch
Nahm mit den sieben Söhnen auch
Das Kreuz der alte Wildeck.

Mit schwarzer Rüstung angethan,
So ritten sie beim Kaiser an,
Der Vater mit den Söhnen.

Der Kaiser sah mit wahrer Lust,
Wie jedem auf der stählernen Brust
Das silberne Kreuzlein glänzte.

Er redt den Wildeck gnädig an:
„Du kommst auch, alter Rittersmann,
„Willst deine Söhn' nicht schonen?

„Und ziehst zum heiligen Kampf mit mir. —
„Nimm meinen gnädigen Dank dafür,
„Und Gott wird dir es lohnen!“ —

Der Zug gieng an. Sie waren da
Stets um den Kaiser und ihm nah,
Mit allen ihren Knappen;

Auch ihre Rüstung ware schön
Und herrlich ausgeschmückt zu sehn,
Sie ritten lauter Rappen.

Wie man sie sah, rief jedermann:
„Da reit't der alte Wildeck an,
„Mit seinen wackern Söhnen.“ —

Vor Kummer schier dem Tode nah,
Saß nun die Frau von Wildeck da
Schon seit bereits zwei Jahren;

Denn so lang stunde es schon an,
Daß von den Söhnen und dem Mann
Sie gar nichts mehr erfahren.

Da kam ein alter Pilger her,
Der brachte ihr die traurige Mähr:
„Sie seyen all geblieben.“

Die Frau schrie laut. Der Pilger spricht:
„O gnädige Frau! o jammert nicht,
„Den Tod wünscht ich uns allen.“

„O gnädige Frau! vergesset nicht,
„Daß sie in ihrer heiligen Pflicht
„Als Märtyrer gefallen.“

Sie jammert: „Ja, ich habs verschuldt!
„Nur, lieber Gott! gieb mir Geduld,
„Sonst muß ich ja verzweifeln.

„Auch Wilhelm, den ich retten wollt,
„Daß ich auch den verlieren sollt,
„O Gott! hast du beschlossen.“

„Nur einmal möcht ich ihn noch sehn,
„Und könnt es nur als Geist gescheh'n,
„Nur auch noch ein' Minute.“ —

Und als sie einsmals ganz allein
In ihrem stillen Kämmerlein
Um Mitternacht so sagte:

Da klopft es an der Thüre an,
Es trat herein ein langer Mann,
Kam auf sie zugeschritten.

„Hu! schrie sie, das ist Wilhelms Geist,
„Der mich von dieser Erde reißt,
„Weil ich ihm hab gerufen!“ —

„Was Geist! rief er, seht doch nur her,
„Kennt Ihr mich denn jetzt nimmer mehr?
„Ich bin ja noch bei Leben!

„Hab oft an Euch im Kampf gedenkt,
„Nun hat mich Gott Euch noch geschenkt;
„Hier bin ich, liebe Mutter!“ —

„Wie, Wilhelm? — O du lebest noch;
„O Gott sey Dank, jetzt läßt er doch,
„Eine Stütze noch mir Armen!

„O Wilhelm! o du meine Lust,
„O komm an deiner Mutter Brust,
„Und laß dich heiß umarmen!

„Und ich nenn dich, daß du es weißt,
„Von nun an nur: den guten Geist,
„Der mir zum Trost erschienen.“ —

Die Ahnfrau die behielt den Brauch,
Und nennte Wilhelms Kinder auch:
Nur liebe kleine Geister;

Und seitdem schrieb sich jeder Herr
Von Wildeck, immer bis daher,
Noch fortan: Geist von Wildeck.

VIII. Erzählung.

Von den Rittern von Schildeck und Schwarzeneck.

Damals, als man die Mittelstadt
Von Rotweil einst erbauet hat,
Da reichte jeder Bürger
An Geld und Frohnwerk willig dar,
Was ihm nur immer möglich war,
Um sie recht fest zu machen.

Ein reicher Bürger war auch da,
Der kam den andern nicht nur nah,
Er hat sie übertroffen.
Der baut mit ächtem Bürgersinn
Am äußern Eck ein Vorwerk hin,
So fest als immer möglich.

Und außen war am Thurm ein Schild
Mit einem Muttergottesbild
In Stein schön ausgehauen.
Als nachher Lothar diese Stadt
Wo Conrad war, belagert hat,
So suchte er vor allem

Den Thurm zu stürmen; und wenn er
In Feindes Hand gekommen wär,
So wär die Stadt gefallen.
Man leistete aber Widerstand.
Viel Feind hat auch mit eigener Hand
Der Herr des Thurms getödtet.

Man trug dann ein Vergleich ihm an,
Er gab zur Antwort: „Nein, ich kann
„Und will mich nicht ergeben!
„Nur Einen Kaiser, Einen Herrn
„Hab ich, dem dien ich treu und gern,
„Und laß für ihn mein Leben!“ —

Und Lothar lag ein ganzes Jahr
Vor dieser Stadt, und endlich war
Er doch zurückgeschlagen;
Nun war auch Conrad wieder frei,
Und dann gedenket er der Treu,
Und wie ihn einst beschützet

Der Herr des Thurms vor Feindes Hand:
Versetzt ihn in den Adelstand,
Und nennt ihn Herr von Schildeck.
Und auch die Stadt gedachte sein,
Räumt ihm die Jagd und Fischenz ein, *)
Und Güter in dem Eschthal.

*) So nannte man damals die Fischgerechtigkeit.

Da baute er ein Jägerhaus;
Nachhero ward ein Hof daraus,
Und dieser heißt jetzt Eckhof. *)
Und da, wo einst die Vestung stand,
Hinauf vom Neckar linker Hand,
Da heißt es noch auf Schildeck.

Von Schwarzeneck.

Jetzt kurz noch was von Schwarzeneck
Und dortigem Ritter Jerg:
Sein Schloß stand unter Epfendorf
Im Thal, auf einem Berg.

Und wo es einst gestanden hat,
Das kann man jetzt noch sehen,
Weil da zur Stund von diesem Schloß
Noch viele Mauern stehen.

Jerg hatte keine Kinder mehr,
Keine Tochter, keinen Sohn,
Er jagte sein Vermögen durch,
Und dann lief er davon.

*) 1307, Freitag nach Thomas Apostel, verschrieb Johann von Schildegg die Fischenz zur Egg um zehen Mark.

Er war bald da, bald dort, und zog
Im Elend lang herum,
Dann wurde er Soldat, und kam
Im ersten Feldzug um.

Der Frau blieb einzig noch das Schloß,
Sie saß im Elend da;
Das Feld am Berg ernährt sie nicht,
Es gieng ihr äußerst nah.

Verlassen war sie, trostlos ganz,
Wie man sich denken kann;
Nur die Gemeind zu Epfendorf
Nahm sich noch ihrer an.

Sie zog ins Dorf, man pflegte sie,
Und schützte sie vor Noth,
Und baute ihr das Feld am Berg
Noch bis zu ihrem Tod.

Dafür hat sie auch die Gemeind
Von Epfendorf bedenkt,
Und ihr das Schloß von Schwarzeneck
Mit samt dem Berg geschenkt,

Den man nun zu der Markung zog,
Wie das Urbarium weist;
Und nennte ihn den Schenkenberg,
Wie er auch jetzt noch heißt.

Von dieser Frau ist sonst nichts mehr
Als ihre Bettstatt da,
Die ich selbst noch zu Epfendorf
Vor einigen Jahren sah.

IX. Erzählung.

Von Bern.

Kennst du das Land, einst meistens Wald,
Worin kein Axthieb tönte?
Ein Aufenthalt
Dem Bär, dem Elendthier und Ur. *)
Verwachsenes Wurzgefäll,
Wo Baum an Baum sich lehnte.
Kein Fruchtfeld war noch da,
Kein Obstbaum, keine Flur,
Kein Hütte traf man oft auf zehen Meilen an.
Und hatten Menschen sich zusammgethan,
Fand man von mehrern Hütten Spuren,
So waren sie bewohnt von wilden Herunduren. **)

*) So nennt man die Auerochsen.
**) Es war der wildeste Volksstamm der alten Deuschen.

Die Thäler lauter Sumpf,
Gesträuch und Kies und Sand.
So, Veit, sah es einst aus,
Im deutschen Vaterland;
Bis durch die Wanderungen
Noch fremde Völkerstämm' in Deutschland
eingedrungen.
Da waren Menschenwohnungen
Schon nimmermehr so selten;
Und unter andern kamen auch
Nach Deutschland einst die Celten.
Sie wanderten von Asien aus,
Und breiteten sich in Gallien aus;
Die Römer unterjochten sie. —
Ein freies Volk duld't Fesseln nie:
Viel flohen weg nach Deutschland.
Die wußten schon, wie man ein Land
Auch urbar machen kann,
Und bauten auch am Neckarstrand
Sich feste Plätze an.
Du kennst den Berg am Neckar doch,
Er stehet ganz getrennt,
Und wird auf diese Stunde noch
Der Keltenberg genennt.
Im Sprachgebrauch ist K geblieben,
Das man ehmals statt C geschrieben.
Noch siehet man den tiefen Graben,

Den sie da ausgeworfen haben.
Die Gegend hat damals gewiß
Recht gräßlich ausgesehen,
Weil jetzt noch an den steilen Bergen
Verdorrte Eichen stehen,
Die, hätt' man sie erreichen können,
Gewiß nicht mehr vorhanden wären.
In dieser Gegend gab es nun
Ein' große Menge Bären,
Die rottete ein Celt ganz aus,
Und baute dann ein Haus,
Nach überstandener Gefahr.
Wo einst der Bären Höhle war —
Es ist vom Keltenberg nicht fern —
Und daraus ward die Burg zu Bern.

Jetzt noch was, lieber Veit! Du weißt,
An diesem Ort da geht ein Geist;
Spaziert im Schloßberg aus und ein,
Eine Jungfrau solls gewesen seyn.
Sie war sehr reich, wie man erzählt,
Und auch mein Vater will gehöret haben,
Die hätte eine Truche Geld
In dortigem Berg vergraben.
Und jetzo sehe man sie noch
Zu allen heiligen Zeiten. —

Ich sah sie nie, will aber doch,
Auch nicht dagegen streiten;

Denn dieses hatte immer Statt,
Und wird fortan geschehen:
Da, wo man Geld vergraben hat,
Da muß man Geistweis gehen.

X. Erzählung.

Von der Schlacht zwischen Conrad und Lothar bei Rotweil, und dem Ritter von Falkenstein.

Ich hab dir vorhin schon gesagt,
Daß man bei Rotweil hat verjagt
Den sächsischen Kaiser Lothar.

Nun will ich dir auch diese Schlacht,
Die damals so viel Lärm gemacht,
Umständlicher beschreiben. *)

*) Nach dem vorhandenen gebundenen Manuscript von Leonhardt Flexel 1558. der sich noch auf eine alte Chronik beruft; und nach Münster fol. DCCXXI.

Als Lothar bald ein ganzes Jahr
Vor dieser Stadt gelegen war,
In der man Conrad schützte,

Da war darin bald Hungersnoth;
Es hieß nun: Rettung oder Tod!
Eins mußte man jetzt wählen;

Denn es gieng ganz die Nahrung aus.
Die Bürger rückten dann hinaus,
Und hin auf Lothars Lager.

Ein Theil vom Lager war im Thal;
Doch aber auch noch überall
Die Stadt vom Feind umgeben.

Den Feind im Thal den griff man dann
Mit aller Stärke vornen an,
Ein Theil fiel ihm in Rücken.

Dann drang noch in die Mitte ein
Vom Berg herab der Falkenstein,
Mit aller seiner Mannschaft.

In seiner Veste ware er
Vom Feind beobacht't bis daher,
Und immerhin blockiret,

Jetzt aber machte man ihm Luft,
Er stürzt heraus aus seiner Gruft
Wie ein ergrimmter Löwe.

Es wird dir noch erinnerlich seyn,
Daß lag die Burg von Falkenstein
Von Rotweil gegenüber:

Der Falkenstein in vollem Lauf,
Der hielt den Feind am Neckar auf,
Als er hinüber drange.

Nun wurd' der Platz dem Feind zu eng,
Es gab ein gräßlichs Handgemeng
Auf dem Niklausen Wasen. *)

Getrennet von dem übrigen Heer,
Blieb jetzt kein andrer Ausweg mehr,
Die Feinde mußten weichen;

Vermindert war ihr' große Zahl,
Und dieser ganze Platz im Thal
Bedeckt mit lauter Leichen.

Nun rückte Lothar schnell heran
Mit seiner Hauptmacht, und hielt dann
Die Fliehenden in Schranken.

---

*) Die Kapelle zu St. Niklaus, unter der Stadt, stand da; ist nun meist Ackerfeld, liegt südlich unter der Mittelstadt am Neckar.

Da war auch Conrad bald bedacht,
Und fiel mit einer großen Macht
Dem Lothar in die Flanken.

Dieß hat der Sach ein End gemacht;
Und ganz gewonnen war die Schlacht,
Der Sieg auf Conrads Seite.

Und Lothar floh, und ließ zurück
Sein Proviant; das war ein Glück
Für Rotweils leere Mägen.

Das Hofgericht war Rotweils Lohn; —
Doch alles dieses weißt du schon,
Ich wills nicht wiederholen.

Als Conrad nachmals Kaiser war,
Erinnert er sich der Gefahr,
In der er einst geschwebet,

Und wie ihm Falkenstein so treu
Und tapfer beigestanden sey,
Auch in der Schlacht bei Rotweil.

Er gab ihm auf ein Stund herum
Das Feld und Wald als Eigenthum,
Zu seiner Rittervesten.

Das nächste Feld theilt Falkenstein
Zu seinem Hof und Burggut ein. *)
Was weiter war entlegen,

Das hat er einem Bau'r vertraut,
Mit Namen Göls, der es gebaut
Und Lehenweis benutzte. **)

Der baut ein Haus an Bach hinaus,
Den Namen gab man diesem Haus:
Des Gölsens Gölshof.

Zu diesem Haus kam noch ein Haus,
Bald wurd' ein kleines Dorf daraus,
Das man dann Gölsdorf nannte.

So ist durch seinen Heldenmuth
Der Falkenstein zu einem Gut
Und diesem Dorf gekommen. ***)

---

*) Noch heißt dieß Feld auf Gölsdorfer Markung: Der Falkensteiner Oesch.

**) Dieß Hofgut war noch 1344. ein Lehen von Falkenstein.

***) Dieß Dorf kam nachher an St. Blasien. 1466. auf Allerheiligen kaufte es Rotweil um 500 fl.

Und

Und wie der Kaiser auch die Stadt
Noch weiterhin geehret hat,
Davon schreibt Leonhardt Flexel: *)

„Und die ehrlich und ritterliche That,
„Gar ehrlich der Kaiser begabet hat;
„Wies ainem Kaiser wohl gebiert.
„Und wie sy ihn hont in d' Stadt gefiert,
„Das sollt der Stadt zu gutem kommen,
„Ein' schwarzen Adler, hab ich vernummen,
„Der stand in ainem güldin Feldt,
„Und als ich die Wahrhait jetzund meldt.
„Noch thet er eines Raths bedenkhen,
„Sein' Hörbauken ließ er ihm schenkhen,
„Mit Pussaunen, Trumetten, wie sy gebiert,
„Und die er in dem Feld hat gefiert,
„Das thät er ihn aus Gnaden schenkhen;
„Ihr Lieb und Treu wollt er gedenkhen,
„Und wollt ihr gnädiger Kaiser seyn,
„Drum gab er ihn die Freihait ein,
„Daß sy bei allen ihren Tagen
„Des Kaisers Hörbauken durfant schlagen,
„Und dazu blasen ain Mundett, **)

*) Ist wörtlich herausgeschrieben aus vorgehend citirtem Manuscript.

**) Wahrscheinlich ein Menuette; denn dieß Wort kommt bei Beschreibung einer Tanzmusik in dem nemlichen Manuscript nochmals vor.

„Wies an ains Füersten Hof zuegeht.
„Sy honts erfochten mit dem Schwerdt;
„Und was am Kaiser hont begerdt'
„Das hat er geben ganz williglichs
„Als ainem Glidt des Römischen Rüchs.
„Also hant sy ihr Freihait erworben,
„Drum seynt ihr gar vill gestorben.

Inhalt.

Seite.

III. Erzählung.

IV. Erzählung.

V. Erzählung.

In derselben Buchhandlung sind zu haben:

Amors Paradies, oder von dem Einflusse der verschiedenen Temperamente auf das Geschäft der Liebe und Glück der Ehe. Von der Jungfrauschaft, der männlichen Zeugungskraft und vom Genusse der Liebe für Mann und Weib. Mit 1 Kupfer und gestochenen Titel. 12. 1825. br. 36 kr.

Bergpredigt, die, erklärt von J. B. Bossuet und übersetzt von J. M. Illmensee. 8. 1824. 48 kr.

Clauren, H., Mimili; eine Erzählung mit 1 Kupfer. 8. 1824. 30 kr.

Frauenzimmer, die, wie sie waren, wie sie sind, wie sie seyn werden; oder vollständiger Catalog aller Neigungen, Gewohnheiten, Schwächen, Sitten, Leidenschaften und Maximen des weiblichen Geschlechts, so wie sie gegenwärtig allhier und aller Orten gangbar sind. Für Verliebte und Nichtverliebte, für Heirathslustige und Hagestolze, Jünglinge, Männer und Greise geordnet, und mit Anmerkungen, Beispielen und Zusätzen versehen von Hilarius Männerlieb. Vierte wohlf. Aufl. 12. 1825. br. 18 kr.

Glück, das, der guten Erziehung. Eine Kindergeschichte in Briefen. Zur Vorübung im Schriftlesen mit geschriebenen Buchstaben gedruckt. 11te verbesserte Auflage. 8. 6 kr.

Goldmacherdorf, das. Eine anmuthige und wahrhafte Geschichte, v. H. Zschocke, Verfasser des Schweizerboten. 3te wohlfeile und verb. Aufl. 8. 1824. 20 kr.

Haßler, D. L A., (vormals Professor der orientalischen Sprachen,) exegetische Andeutungen über schwerere Stellen der heiligen Schriften des alten Bundes; zum bessern Verstande, zur bessern Anwendung des Bibelsinnes, gr. 8. 1821. 2 fl.

Hebel, J. P., allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten. 5te vollständige Auflage, mit Titelkupfer. Taschenf. 1822. 45 kr.

Langen, Carl von, Gedichte, 12. br. 36 kr.

Lindl, J. der Kern des Christenthums, kurz dargelegt in drei Predigten. 2te Aufl. 12. 1820. 15 kr.

Raff, C. G., Naturgeschichte für Kinder. Nach d Verfassers Tode besorgt von D. F. A. A. Meye mit fünfzehn Kupfertafeln. 12te verb. Aufl. gr. 1822. 1 fl. 45 k

Register über die Lieder-Verse des neuen würtemberg schen Gesangbuches. Zur Erleichterung bei Catechis tionen und sonstigem Gebrauche alphab. geordne 8. 1822. Im Format wie das würt. Gesangbuch.) 12 k

Richter, D. C. F., erbauliche Betrachtungen vom U sprung und Adel der Seele, von deren Verderben un Wiederherstellung. Nebst andern wichtigen Betrac tungen und geistreichen Liedern. gr. 8. 1824. wei Papier. 1 fl. ordin. Papier. 48 k

Schillers, F. v., Gedichte. 2 Thle. mit gestochenen Ti teln. Taschenformat 1823. broschirt in einem allegori schen Titelumschlag. 1 fl. 30 kr

Schmidt, Chr., das Blumenkörbchen. Eine Erzählun dem blühenden Alter gewidmet, mit 1 Kupfer un gestoch. Titel. 8. 1824. 24 kr

— — Rosa von Tannenburg. Eine Geschichte des Al terthums für Eltern und Kinder, mit 1 Kupfer un gestoch Titel. 8. 1824. 24 kr.

— — die Ostereyer. Eine Erzählung für Kinder zum Ostergeschenke. Taschenf. 1821. 6 kr.

— — wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntniß Got tes kam. Eine Erzählung für Kinder. Taschenformat. 1824 6 kr.

Sichere Hülfe für alle diejenigen, welche an Unterleibs beschwerden und schlechter Verdauung leiden. Nebst den nöthigen Rezepten. Von einem praktischen Arzte. 8. 1823. 30 kr.

Unterricht, erster, von Gott: Elementarbüchlein zum Gebrauch für Schulen. Taschenf. 1821. 6 kr.

Vergißmeinnicht. Eine Sammlung der auserlesensten Stellen für Stammbücher. Nebst einem Anhang, enth. Räthsel und Charaden; im kleinsten Format. 1823. geb. mit Futteral. 24 kr.

Wagner, F. L., Lehren der Weisheit und Tugend, in auserlesenen Fabeln, Erzählungen und Liedern. Ein Buch für die Jugend. 12te vermehrte und verb. Aufl. 8. 1824. 36 kr.

